Konzept

Präsentationstagung geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschungsschwerpunkte, Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche der DFG
an der Universität Konstanz, 2. bis 4. Dezember 2004

„Die Entstehung des Neuen. Modelle des Wandels in den Kulturwissenschaften"

Thema der Tagung

In allen Disziplinen konzentriert sich ein Großteil der wissenschaftlichen Arbeit auf Veränderungen oder allgemeiner, auf Vorgänge des Wandels. Sie stehen schon allein deswegen im Zentrum der methodischen und theoretischen Anstrengungen, weil die damit festgestellte Differenz zwischen Zuständen überhaupt erst Ansatzpunkte für Verstehensprozesse und Erklärungen liefert. Wie diese Differenz der Zustände beobachtet und in welcher Form sie zueinander in Beziehung gesetzt werden kann, hängt ab vom Gegenstandsverständnis der jeweiligen Disziplin und von den damit kompatiblen Darstellungsmodi für Vorgänge des Wandels und der Veränderung.
Schon die Einzelwissenschaften operieren dabei mit mehreren, meist nicht spannungsfrei zu vermittelnden Möglichkeiten. Literaturwissenschaftler diskutieren die Einheit des Textes und deren Verhältnis zur semantischen Dynamik von Diskursen. Historiker suchen nach einer einsichtigen Verbindung zwischen erzählter Handlung, Ereignis und Struktur. Soziologen entwerfen historischgenetische Entwicklungsmodelle ganzer Gesellschaften und verbinden sie mit Aussagen über die symbolische Codierung ihrer Ordnungsmuster.
Für die Zuordnung des synchron und diachron als verschieden Beobachteten halten unsere Wissenschaften ebenfalls ein ganzes Spektrum von Modellen bereit. Die Möglichkeiten reichen von einer erzählten Abfolge von Taten und Ereignissen über prozessorientierte Entwicklungsmodelle bis hin zu fortschrittsnormierten Stufenfolgen. Zufallsbasierte Evolutionsmodelle gewinnen offenkundig dort an Attraktivität, wo die Emergenz der sozialen und kulturellen Beobachtungsobjekte betont wird und man in Rechnung stellt, dass „Ereignissen“ die Wirkung nicht eingeschrieben, sondern diese von der Konstellation, auf die sie treffen, wie auch von den dann stattfindenden Zurechnungsprozessen selbst, abhängig ist. Dabei fällt auf, dass auch Strukturanalysen in der Darstellung sich häufig ein Agens borgen und das erzählte Nacheinander simulieren.
Gegenstandsverständnis, Darstellungsmodi und Vorstellungen des Wandels bedingen einander nicht nur bezogen auf das Einzelfach, sie strukturieren auch die Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit.
Die Wissenszirkulation zwischen den verschiedenen Fachdisziplinen ist gekennzeichnet durch fortschreitende Spezialisierung bei institutionell verordneter Kommunikationsverdichtung. Dies steigert die Komplexität der disziplinären Wissensfelder, ohne dass eine integrierende Leitwissenschaft noch verfügbar wäre. Die Frage stellt sich daher, an welchen Stellen des fachspezifischen Methodeninstrumentariums Konvergenzen oder Vermittlungsmöglichkeiten zwischen den Fächern sichtbar werden.
Kulturwissenschaftliches Forschen in den Geistes und Sozialwissenschaften lebt von der interdisziplinären Vermittlung von Konzepten und Fragestellungen. Insofern bieten Sonderforschungsbereiche und andere Projektverbünde einen idealen, wenn nicht überhaupt den einzigen institutionellen Rahmen, in dem Kulturwissenschaft möglich wird.
Gleichzeitig erwächst daraus für jeden Forscher auch eine starke Spannung zwischen interdisziplinärer Orientierung und Bewahrung der fachlichen Identität. Interdisziplinarität in den Geistes- und Sozialwissenschaften bedeutet eben nicht nur eine Ergänzung der Kompetenzen, sondern auch (und vielleicht hauptsächlich) die Konfrontation mit konzeptionellen Alternativen.
Vor diesem Hintergrund soll die Tagung zeigen, welches methodische und konzeptionelle Substrat des Begriffs der Kulturwissenschaften in der laufenden Arbeit der Forschungsverbünde erkennbar ist. Voraussetzung für ein Gelingen der Tagung wird daher sein, dass nicht vorrangig Arbeitsergebnisse aus Forschungsschwerpunkten, Forschergruppen und Sonderforschungsbereichen berichtet werden, sondern Beobachtungen über die fachspezifischen analytischen Kategorien, auf denen diese Ergebnisse aufruhen, und die Möglichkeiten (wie auch den Schwierigkeiten), die sich daraus für die

Zusammenarbeit der Fächer ergeben.

Tagungsplan

Der Tagungsplan setzt dieses Frageraster um, indem 1. nach Prozessmodellen und ihrer Darstellung in verschiedenen Wissenschaftskulturen gefragt wird, 2. nach den Gegenstandskonzepten in den verschiedenen Fachdisziplinen und 3. nach den damit verknüpften Vorstellungen von Wandel und Veränderung. 4. soll es dann darum gehen, die in 2. und 3. sichtbar gemachten Alternativen in den Fachdisziplinen im Hinblick auf die Interdisziplinarität der kulturwissenschaftlich orientierten Geistes- und Sozialwissenschaften zu reflektieren.

Sektion I

Vorträge zu:
Die Entstehung des Neuen und Modelle des Wandels in den

- Literaturwissenschaften
- historischen Wissenschaften
- Sozialwissenschaften
- Bio-/Lebenswissenschaften

Sektion II: Einheiten und Gegenstände des Wandels

Referate aus den Forschungsverbünden zu den in den jeweiligen Fachdisziplinen dominierenden „Gegenständen“ und „Grundeinheiten“, wobei differenziert werden sollte hinsichtlich der theoretischen Begründungen der Gegenstandskonstitution, der methodischen Techniken der forschungspraktischen Operationalisierung und den empirischen Verfahren der Informationsgewinnung. Weder Diskurse noch Gesellschaften oder auch „historische Ereignisse“ sind gegebene Phänomene der Beobachtung, sondern ruhen auf vorgängigen Unterscheidungen und bedingen dann eine jeweils besondere Forschungspraxis.

Sektion III: Die Dynamik der kulturwissenschaftlichen Welt

Referate aus den Projektverbünden, die mit Blick auf die Forschungsarbeit in den Teilprojekten reflektieren, welche Konzepte des Wandels in den Fachdisziplinen (aus welchen Gründen) besonders attraktiv sind. Während Sozialwissenschaftler mit dem Begriff der Evolution operieren und eine Beschreibungssprache für die Eigendynamik von Prozessen suchen, sprechen Historiker bevorzugt von Entwicklungen, die sich auf Ereignisse zurückrechnen lassen. An dieser Stelle sind dann auch Wechselwirkungen zwischen den disziplinspezifischen Darstellungstechniken („Erzähllogiken“), den Darstellungsmedien und den Konzepten des Wandels zu reflektieren.

Sektion IV: Disziplindifferenzierung und Methodenpluralismus

Referate aus den Forschungsverbünden, die reflektieren, welchen Gewinn die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen im je konkreten Fall erbringt. Davon ausgehend sollen die Referate im Blick auf die Gesamtdisziplin der Frage nachgehen, ob und an welchen Stellen eine Konvergenz von Gegenstandsverständnis und Methoden zwischen den Fächern zu beobachten sind. Damit sucht die Sektion eine Antwort auf die Frage zu geben, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen der fortschreitenden Spezialisierung der Fächer und den Versuchen, über einzelne Begriffe wie „Text“ oder auch „Kultur“ interdisziplinäre Brücken der Verständigung zu bauen. Damit lässt sich dann gleichfalls diskutieren, ob und in welcher Weise die Methoden- und Begriffskonzepte in den Einzelwissenschaften mit dem Beziehungsgefüge der geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen verbunden sind.

zum Seitenanfang